

Der Klang eines neuen Selbstbewusstseins

Ein großes Ensemble aus Sängern und Tänzern bietet in der Revue „Sweet Soul Music“ im Theaterhaus 35 Black-Music-Klassiker

VON WALTER REBSTOCK

Die Soul-Reflexe funktionieren noch. Bei der Premiere der Revue „Sweet Soul Music“ am Mittwochabend im ausverkauften T1 des Theaterhauses nehmen die rund 1000 Besucher ihre Rolle schnell an: „Let me hear you say yeah!“, „Clap your hands!“ und andere soultypische Animations-Standards wirken genauso mitreißend wie im goldenen Soul-Jahrzehnt – zumindest für einen Abend.

Vieles von dem, was damals ab etwa 1960 die Soul Music ausmachte, wird in der Revue (Produzent: Klaus Gassmann) von einem professionellen Großaufgebot an Sängern und Sängerinnen, Musikern und Tänze-

rinnen präsentiert. 35 ausgewählte Songs, die auch heute noch entweder sexy und aufregend oder sentimental und ergreifend wirken, machen den Großteil der Show aus. Melodien, die im guten alten R&B wurzeln und sich nach der Zugabe einer fetten Gospelsoße und gelegentlichen Ekstase-Schreien bestens vermarkten ließen.

Die Darsteller der Revue nehmen die Vorlagen ihrer historischen Soul Brothers and Sisters perfekt auf – zur Begeisterung des Publikums. Jimmy James tobt und kreischt fast so losgelöst wie der echte James Brown, Daniel Stoyanow singt „Dock of the Bay“ so herzerweichend, als biete Otis Redding sein eigenes Requiem dar, und Ron Williams

lässt die zahlreichen Ray-Charles-Fans im Saal noch einmal vom Genie aus Georgia träumen. Auch die weiblichen Parts sind glänzend besetzt. Linda Freeland gibt, bei „Think“ und „Respect“, die kämpferisch-zornige Aretha Franklin ähnlich eindrucksvoll wie Harriet Lewis die ewig unglückliche, vor einigen Monaten verstorbene Etta James („Tell Mama“), und Maritess Dabasol singt, balzt und wirbelt bei „Proud Mary“ und „Nutbush City Limits“ über die gesamte Breite der Bühne wie Tina Turner zu den Zeiten, als Ehemann Ike sie zu permanenten Bühnen-Gewaltakten abrichtete.

Dazu leuchten über der Bühne Lichtbilder mit Szenen und Sängern der Soul-Ära,

und Moderator Ron Williams, ein Soul Brother der ersten Stunde, plaudert entspannt, aber prägnant über die musikalischen und die gesellschaftlichen Hintergründe: Neben „Fighting in the Streets“, mit Martin Luther King oder der Black Panther Party, gab nun „Dancing in the Streets“ – im Soul-Rhythmus der James Brown, Otis Redding oder Supremes – den schwarzen US-Amerikanern neues Selbstbewusstsein. Und so haben „Hold On, I’m Coming“, „Respect“ oder „A Change is Gonna Come“ ja vielleicht auch ein wenig den Weg zu Barack Obama mit geebnet.

Weitere Vorstellungen: 14. bis 16. sowie 19. bis 23.8. Karten unter ☎ 07 11 / 40 20 70.